

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 6

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



UNSER Weg ins Büro führt an einem Ladengeschäft vorbei, dessen Schaufenster ein großer Spiegel ziert. Ernste ältere Männer, Schulbuben, kleine Mädchen und Frauen in reifen Jahren, nachlässige Gestalten und sorgfältig herausgeputzte, sie alle werfen in diesen Spiegel zum mindesten einen Blick. Wir haben uns überzeugt; es gibt kaum Ausnahmen, und die wenigen, die es dennoch gibt, wissen meist nicht, was sie versäumen; es sind keine regelmäßigen Benutzer dieser Straßenstrecke.

DIE Blicke in den Spiegel sind von verschiedener Dauer und Art: flüchtig oder verweilend, verschämt, unverschämt, widerwillig oder gelassen. Mißtrauisch forschend betrachten die einen ihr Spiegelbild; sie sind mit dem, was sie sehen, unzufrieden, sie runzeln die Stirne. Andere setzen ein Lächeln auf oder blinzeln sich ermunternd zu. Alle fühlen sich einer Prüfung ausgesetzt. Manche ziehen aus dem Ergebnis gleich die Folgerung: sie rücken ihre Krawatte zurecht, trübe Augen versuchen sich im Blitzen oder Blinken, ein gebeugter Prüfling strafft seine Haltung.

IST es Eitelkeit, welche die Straßengänger in den Bann des Spiegelbildes zieht? Wenn ja, so wäre diese, scheint uns, zu preisen, auch falls die zurechtgerückte Krawatte nach wenigen Minuten wieder kläglich hinunterrutscht, die stramm nach hinten geworfenen Schultern zusammensinken und ein liebenswürdiges Lächeln bald wieder erstarrt.

ES ist klar, die Aufmerksamkeit der Betrachter des Spiegelbildes gilt zwar nur ihrem eigenen Selbst, und die Verbesserungen, die sie auf Grund der Prüfung an sich vornehmen, betreffen bloß Kleinigkeiten, die an der Weltlage wenig ändern werden. Und doch käme

es uns verkehrt vor, diese Weltverbesserer im Haselnußschalenformat gering zu achten oder ihnen gar eine abgründige Leichtfertigkeit vorzuwerfen. Ein Blick in den Spiegel schließt den offenen Sinn für wichtigere eigene Anliegen und die großen Sorgen unserer Zeit nicht aus. Aber selbst wenn wirklich mancher Selbstbespiegler nicht nur in diesen kurzen Augenblicken, sondern auch sonst weitgehend bloß von der Sorge um sein eigenes Ich, ja sogar nur um dessen äußere Erscheinung erfüllt sein sollte, so wäre auch das immer noch etwas.

WIE gut, daß die Eitelkeit, so verschieden stark sie ausgeprägt ist, doch im Gegensatz zu so vielen andern Anlagen, über Geschlecht, Alter und Stand hinweg, ziemlich allen Menschen eigen ist. Diese Tatsache erlaubt die Hoffnung, daß auch in Zukunft die einzelnen Menschen aus eigenem Antrieb selbst dafür sorgen werden, ihren eigenen Augen, aber auch den Mitmenschen, einen erfreulichen oder doch zum mindesten erträglichen Anblick zu bieten.

ES ist nicht auszudenken, was herauskäme, wenn die Menschen neben allen andern Angelegenheiten, für die sie sich heute nicht mehr selbst verantwortlich fühlen, auch die Verantwortung für ihre Erscheinung ablehnen wollten. Die Eitelkeit bietet uns vorläufig die Zuversicht, mit einiger Wahrscheinlichkeit wenigstens damit rechnen zu dürfen, daß nicht auch für die Wahl und den Sitz der Krawatte, für die gerade oder krumme Haltung, für ein blitzendes oder müdes Auge, der Kindergarten, die Schule, die Universität, Pro Juventute, Pro Senectute, Berufsverbände oder der Staat als zuständig und verantwortlich beigezogen wird.